

Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 8 (1956)
Heft: 7

Rubrik: Die Welt im Radio

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das wichtigste Ereignis seit Kriegsschluß

ZS. So nannte ein Amerikaner am Radio nicht etwa die nachträgliche Entthronung Stalins, sondern den Entschluß der chinesischen kommunistischen Regierung, Chinas Landwirtschaft zu kollektivisieren, und die Engländer stimmten bei. 582 Millionen Menschen, $\frac{1}{4}$ der Menschheit, werden ihre bisherige Lebensweise von Grund auf ändern müssen, und auch der Ausgang der chinesischen Revolution wird davon abhängen. Schon im Juli 1955 hat Mao die Ankündigung gemacht, aber der Plan der Umwälzung wird erst jetzt sichtbar.

Noch niemals ist ein solches Unternehmen begonnen worden. Stalins Kampf gegen die Bauern brauchte viel längere Vorbereitungen und betraf nur etwa den dritten Teil der Bevölkerung, brachte aber sein Regiment nahe an den Abgrund. Die Kommunisten waren in China geschickterweise stets eine Partei der Landreform gewesen. Sie erkannten richtig, daß nur eine Revolution der Landwirtschaft eine kommunistische Revolution in China erlauben würde. Den unzähligen Millionen von Kleinbauern mit einem winzigen Landbesitz, ständig von Hungersnot bedroht, standen die reichen Landherren gegenüber mit weitgehenden Rechten. Die Wegnahme ihres Landes mußte sofort in dem geplagten Volke weiteste Unterstützung finden. Mit diesem Trumpf brachten die Kommunisten die Volksmassen auf ihre Seite. Stadt um Stadt wurde eingeschlossen und zur Uebergabe gezwungen. General Tschiang-Kai-Schek suchte ideenlos die vertriebenen Feudalherren wieder in ihre Rechte einzusetzen, natürlich ohne Erfolg. 500 Millionen neue Grundbesitzer, bisher arme Leute, waren höchst interessiert, seine Rückkehr zu verhindern und Mao bedingungslos zu unterstützen.

Doch jetzt hat die zweite Phase der chinesischen Revolution begonnen. Die neuen Grundbesitzer verlieren ihre Selbständigkeit, die sie die letzten fünf oder sechs Jahre besessen haben. Einige Bauern kamen in dieser Zeit gut vorwärts und verdienten Geld, andere bewährten sich nicht. Die alten Unterschiede stellten sich wieder ein, z. B. die Unterschiede zwischen Fähigen und Unfähigen. Eine neue Kategorie tüchtiger Landherren drohte da zu entstehen, was vom kommunistischen Standpunkt aus selbstverständlich verhindert werden mußte. Zwar versuchte der rechte Flügel der kommunistischen Partei die neuen Verhältnisse zu konsolidieren, wurde aber von der Mehrheit als «kapitalistisch» schwer geächtet. Nur die Kollektivisierung, so erklärte Mao, könne neue «Ungerechtigkeiten» (d. h. Besserstellung für die Tüchtigen), für immer verhindern. Die gewaltige, ständige Bevölkerungszunahme machte eine Verbesserung der Landwirtschaft unvermeidlich, sonst konnte Hungersnot ausbrechen. Die vielen Versager unter den neuen Landbesitzern mußten ausgemerzt werden.

So entstanden überall zuerst Teams zur gegenseitigen Unterstützung. Es ist Gruppenarbeit, welche den Vorzug der gemeinsamen Tätigkeit vor der individuellen Tüchtigkeit zeigen soll, und sie scheint erfolgreich zu sein. Alle Bauernfamilien (ungefähr 110 Millionen an der Zahl) müssen bis Ende dieses Jahres mitmachen. Nachher werden die «Organisierer» kommen, welche aus den Gruppen, die sich gegenseitig mit Geräten und Arbeiten aushelfen, eigentliche Kollektivfarmen bilden. Privater Besitz soll eine teilweise Entschädigung erhalten. Die Bauern dürfen nur ein sehr kleines Feld für die Pflanzung von Gemüse und einen Obstbaum im privaten Besitz behalten. Die neue Kollektivfarm soll dann in einer dritten Phase konsolidiert, intensiviert und einer dauernden, scharfen Inspektion unterworfen werden.

Der Ausgang dieser größten, volkswirtschaftlichen Umwälzung der Geschichte wird auf der ganzen Welt spürbar werden. Das Schicksal des Kommunismus, nicht nur in Asien, kann davon abhängen. Die chinesische Revolution hat erst begonnen. Auch in Moskau dürfte man keine neueren Großaktionen unternehmen, bevor nicht ihr Ausgang einigermaßen überblickt werden kann.

Zypern

ZS. Wir haben lange gezögert, uns mit dieser Frage hier zu befassen. Wir konnten nicht ganz klar sehen. Wir haben jedoch eine Zuschrift von katholischer Seite erhalten, worin mit Genugtuung betont wurde, daß eine protestantische Nation wie die Engländer auch heute noch nicht weniger diktatorisch mit ihren Untertanen auf Zypern verfare wie der katholische Franco mit den seinen in Spanien, und daß man es deshalb lassen soll, sich über den Splitter im Auge des Bruders aufzuregen, während man den Balken im eigenen Auge usw. usw.

Es wäre manches zu diesem schwer hinkenden Vergleich zu sagen, aber wir möchten möglichst die ohnehin zunehmende Tendenz nicht verstärken, alle Geschehnisse auf Erden unter dem konfessionellen Gesichtswinkel zu betrachten. Die edelsten und größten Dinge, die je

geschaffen wurden, können dadurch von ihrer Höhe für sehr irdische Zwecke herabgezerrt werden und ihre Schönheit und Würde einbüßen. Zypern ist ein echtes und schweres politisches Problem, wie sich aus einer sehr klärenden Radioreportage des amerikanischen Journalisten Pierrepont entnehmen läßt, und kann nicht einfach als ein Kampf zwischen Freiheit und Unterdrückung aufgefaßt werden. Wäre es so, würde es London vermutlich bald gelöst haben. So aber befinden sich die Engländer in einer argen Klemme, was unsere Zeitungen nicht immer zum Ausdruck gebracht haben.

1878 erhielt Disraeli vom Sultan die Erlaubnis, die strategisch äußerst wichtige, an der nahen türkischen Südküste gelegene Insel mit britischen Truppen zu besetzen. Seitdem wurde sie von den Engländern verwaltet und gewann einen höheren Lebensstandard als irgend ein anderes Gebiet im mittleren Osten, begünstigt von einem milden und angenehmen Mittelmeerklima. 1914 wurden die Einwohner Engländer, da England die Insel sich auch formell eingliederte, nachdem es mit der Türkei in Kriegszustand getreten war. Bis vor wenigen Jahren, als der griechische Nationalismus Fuß faßte, waren die Bürger mit der englischen Verwaltung durchaus zufrieden. Die türkische Minderheit (etwa 100 000 Köpfe gegenüber 400 000 orthodoxen Christen) verlangte keineswegs eine Rückkehr der Insel unter die frühere türkische Herrschaft. Nur eines wollten die Türken keinesfalls dulden: unter griechische Herrschaft zu fallen. Je mehr die Griechen in letzter Zeit dafür agitierten, um so mehr wurden sie alarmiert, eine Alarmstellung, welche sich auch auf die türkische Regierung in Ankara übertrug, die sich sofort zu ihrem Sprachrohr machte. Das ganze türkische Volk sieht heute mit nicht geringerer Spannung der Entwicklung auf Zypern zu wie das griechische, welches sich der Insel bemächtigen will mit der Behauptung, die 400 000 Orthodoxen seien Griechen. Das ist zweifellos unzutreffend; rassenmäßig sind die Zyprioten eine Mischung aus zahlreichen andern Völkern, die hier durchzogen. In ihren Adern fließt das Blut der vielen Schiffsleute, Fischer, Handelsleute, englischen und andern Soldaten, welche die Insel seit teilweise legendären Zeiten aufsuchten. Ein Blick auf die Karte genügt außerdem, um die Haltung der Türkei darzutun, welche auf keinen Fall die Griechen, mit denen sie in der Vergangenheit so schwere Kämpfe auszufechten hatte, in unmittelbarer Nähe ihrer Südküste dulden will.

So schufen die Türken auf der Insel gegenüber der griechischen Bewegung «Enosis» eine Gegenbewegung «Kibris Türk», die verlangt, daß Zypern wieder türkisch werden müsse, wie dies während Jahrhunderten bis zum Einmarsch der Engländer der Fall war, sofern der Besitzer gewechselt werden solle. Und die türkische Regierung unterstützt diese Ziele restlos, steht der Plakat- und Flugzettel-Aktion der Bewegung auch durch eine sehr scharf gegen Griechenland gerichtete Presse und Radiokampagne nachdrücklich bei. In der Zypern-Konferenz vom vergangenen August erklärte der türkische Außenminister außerdem unmißverständlich, daß die Türkei jede Verantwortung für die Konsequenzen ablehne, wenn Zypern griechisch würde. Mit andern Worten: die Preisgabe der Insel durch die Engländer würde zwischen der Türkei und Griechenland Krieg bedeuten. Kurz nachher begann in Istanbul und Ismir der bekannte Aufruhr gegen die zahlreichen griechischen Geschäfte, der in diesen beiden Städten mit ihrer Vernichtung endete, während die türkische Polizei Gewehr bei Fuß stand. Die Warnung war deutlich.

Die Engländer sitzen somit auf einem Pulverfaß. Zypern an die eine oder andere Seite freizugeben, würde an dieser Flanke der NATO schwerste, blutige Konflikte erzeugen. Will man solche verhindern, werden die Engländer wohl oder übel bleiben müssen, vielleicht in einer Form, welche der griechischen Mehrheit möglichst Satisfaktion gibt, ohne andererseits Ankara in Marsch zu setzen. Ein schwieriges Kunststück, dessen Gelingen von vielen Faktoren abhängt, wor allem auch von der Einsicht der Athener Regierung in die großen Gefahren und die Notwendigkeit der Mäßigung.

«Der Seelsorger schläft» im englischen Radio auf deutsch

Bridies, des bedeutenden Schotten Drama «Der Seelsorger schläft», wird im deutschen Dienst der BBC am 9. April um 21.00 Uhr übertragen (auf Mittelwelle 232 m und Kurzwellen 30,53 m und 48,98 m). Bridie, der 1951 starb, schrieb selbst über das Stück: «Ich zeigte, wie ein wildes, ungezähmtes Pferd sich nach drei Generationen oder Inkarnationen schließlich selbst zum Besten der Welt einspannt.» Es ist in untheologischem Gewand das Werk eines Mannes, der nicht glauben kann, daß in diesem Universum der große Seelsorger schläft.